

## Katholischer Medienpreis 2011

Auszeichnung für SWR-Fernsehjournalistin  
und Redakteurin der Zeitschrift „Brigitte“

Die Deutsche Bischofskonferenz hat am 31. Oktober 2011 in Bonn den Katholischen Medienpreis in den Bereichen Print und elektronische Medien sowie die „Auszeichnung journalistisch WERTvoll“ verliehen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch hob in seiner Ansprache hervor, dass „die Kirche in Deutschland ihr Verhältnis zum öffentlichen Leben neu klären“ und dabei auch klarer bestimmen müsse, wie sie sich in der Mediengesellschaft bewege.

Vor rund 270 Vertretern aus Medien, Kirche und Gesellschaft würdigte Erzbischof Zollitsch zudem die vielschichtige Bedeutung der Medien, „als den Ort, an dem von der Hoffnung und Enttäuschung, vom Glück und vom Leid, vom Glanz und Elend der Menschen“ gesprochen werde. Zollitsch weiter: „Ob vom Glauben ausdrücklich die Rede ist oder nicht: Wer Geschichten von Menschen erzählt und dies respektvoll und einfühlsam und mit Sympathie tut, der bewegt sich auf dem Feld, auf dem sich das Christentum bewegt.“ Dass dies keine Phrase sei, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, bewiesen einmal mehr die ausgezeichneten Werke des neunten Katholischen Medienpreises und deren Autoren.

In der *Kategorie Printmedien* ging der Katholische Medienpreis 2011 an Angela Wittmann für ihre Geschichte „Engelchen, flieg!“, veröffentlicht in „Brigitte“ vom 1. Dezember 2010. Angela Wittmann, Jahrgang 1969, studierte Germanistik und Empirische Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen und volontierte von 1995 bis 1997 beim „Reutlinger General-Anzeiger“. Im Anschluss besuchte sie von 1998 bis 1999 die Henri-Nannen-Journalistenschule. Seit 1999 ist sie als Redakteurin bei „Brigitte“ für Kultur und Reportage tätig und seit 2011 als Redaktionsleiterin bei „Brigitte Mom“.

„Engelchen, flieg!“ von Angela Wittmann ist Anfang Dezember 2010 in der „Brigitte“ erschienen. Die kurze Geschichte schildert die Rückkehr der dreijährigen Aljona von der Pflegefamilie Westecker zu ihrem leiblichen Vater Amar Djoudi – ein nicht einfacher Weg trotz guten Willens aller Beteiligten. Letztlich geht es dabei um das gute Aufwachsen von Kindern, auch unter schwierigen Bedingungen.

Der Text zeichnet sich einerseits durch einfache und klare Sprache aus, andererseits durch großes Einfühlungsvermögen, auch in die Welt des Kindes. Beim Besuch in einem Wildpark etwa spielt sich folgende Szene ab:

„Fühl mal, Aljona“, sagt Isabelle Westecker und legt einer trächtigen Ziege die Hand auf den Bauch. Aljona spürt, wie das Zicklein zuckt, und fragt: „Und in welchem Bauch war ich?“ Sie kennt die Antwort. „Ich habe zwei Mamas“, sagt sie zu Mama Isabelle, noch bevor die etwas erklären muss. „Eine mit wenig Kraft und eine mit ganz viel Kraft. Das bist du.“

Hervorzuheben ist die unaufdringliche Verwendung von Gegensätzen als Stilmittel. So wünscht sich der Vater gleich zu Beginn als erste Erinnerung seiner Tochter eine Erinnerung ohne ihn. Er ist später beschrieben als bescheidener Mann, der aber „wie ein Löwe um Aljona gekämpft hat“. Für Aljona, die sich anfangs in der Pflegefamilie gleichzeitig verstecken und immer dabei sein will, ist jeder Tag dort „ein Segen“, aber auch „ein Fluch“, weil er weiter von ihrem Vater weggeführt. Die Pflegemutter, die an einer Stelle im Nicht-Weinen ihres Pflegekindes „kein gutes Zeichen“ sieht, bringt die ganze Geschichte Aljonas so auf den Punkt: „Wir haben das bestmögliche Netz für sie geknüpft“, um gleich hinzuzufügen: „Jetzt müssen wir sie loslassen.“

In der *Kategorie Elektronische Medien* wird die Fernsehjournalistin Irene Klünder für den Film „Die Witwe und der Mörder“ (ARD, Reihe Gott und die Welt, vom 3. April 2011) ausgezeichnet. Klünder wurde 1961 in Stuttgart geboren und studierte an der dortigen Universität Biologie und Biophysik mit dem Abschluss Doktor rerum naturae und daran anschließend Kommunikationswissenschaft an der Universität Hohenheim. Es folgten Hospitanzen bei „Süddeutsche Zeitung“, „Deutsche Presseagentur“, „Schwäbisches Tagblatt“ und „Süddeutscher Rundfunk“. Von 1994 bis 1995 volontierte sie beim SDR, arbeitete danach als Fernsehreporterin in der Badischen Fernsehredaktion des Senders. Weitere drei Jahre war sie als Redakteurin und Filmautorin für die Fernseh-Sendung „Thema M“ tätig. Seit 2002 ist sie Filmautorin und Redakteurin in der Hauptabteilung Fernsehen-Kultur beim SWR. Zusätzlich hat Klünder seit 2006 die Tagungsplanung, Organisation und Moderation für das Haus des Dokumentarfilms in Stuttgart inne. Sie erhielt verschiedene Stipendien und Auszeichnungen, u. a. 2008 eine lobende Erwähnung beim Katholischen Medienpreis.

Siegfried Buback, Alfred Herrhausen, Jürgen Ponto, Hanns-Martin Schleyer – wie Ikonen tauchen die Bilder der prominenten RAF-Opfer im Gedächtnis der Deutschen auf. Doch wie steht es um die weniger

bekannten, im öffentlichen Bewusstsein meist ohne Namen gebliebenen Opfer? 34 Menschen hat die RAF ermordet, die Mehrzahl von ihnen wurde durch die Berichterstattung eher formelhaft-polizeisprachlich „erfasst“: Sie gelten als Begleitperson, Fahrer, Polizist, deren Identität vergessen wurde.

Der Film von Irene Klünder recherchiert die Geschichte zweier dieser namenlosen RAF-Opfer und verleiht ihrer Geschichte Gesichter und Zeugenschaft. Am Beispiel von Joke Kranenburg und Kommissar Wolfgang Seliger entwickelt der Film die Perspektive der Opfer. Joke Kranenburgs Mann Arie wurde in Utrecht am 22. September 1977 als Polizist im Dienst von Knut Folkerts erschossen, Wolfgang Seliger überlebte am 3. Mai desselben Jahres sieben gezielt von dem Terroristen Günter Sonnenberg auf ihn abgefeuerte Schüsse. Joke verlor ihren Mann, Seliger erlitt Durchschüsse am Unterleib, am Oberschenkel, in Rücken, Lunge und Hals, sein Mittelfinger wurde zerfetzt.

Wie verlief ihr Leben seither, wer oder was hat ihnen geholfen, ihr Schicksal anzunehmen? Die konsequente Fokussierung auf die Opfer und die Leidensgeschichte der Angehörigen lässt die Täter nicht aus dem Blick. Durch Interviews mit dem RAF-Aussteiger und Mörder Werner Lotze versucht der Film auch dessen Beweg- und Abgründe zu rekonstruieren. Werden die Morde gesühnt? Stehen die Täter zu ihrer Schuld? Reflektieren sie ihre Taten? Die Autorin lässt sich dabei von der Frage leiten: Wann ist ein innerer Frieden für die Opfer oder deren Angehörige möglich?

Es ist ein Gewinn für den Film, dass der Täter Werner Lotze gleichfalls offen in den Interviews über seine Tat spricht: Werner Lotze erschoss 1978 in der Nähe von Dortmund den Polizeiwachtmeister Hans-Wilhelm Hansen. Zwar konnte er entkommen, stieg jedoch ein Jahr später aus der RAF aus und legte nach seiner Festnahme ein umfassendes Geständnis ab: „Was wir als revolutionäre Moral in Anspruch genommen haben, das war eigentlich nur Zynismus.“ Die Opfer waren für die RAF keine Menschen, sondern allein Funktionsträger. Er ringt noch heute mit der Schwere der Schuld: „Es gibt Ex-RAF-Mitglieder, aber es gibt eben keine Ex-Mörder.“

Filmtechnisch überzeugt die Dokumentation durch intensive, auf zentrale Aussagen verdichtete Interviewsequenzen, die Nähe und Emotionen zulassen, aber das versäumte Leben weder sentimental verklären noch Schuld verschleiern. Durch gekonnte Collagen mit (historischen) Rekonstruktionen des Bundeskriminalamtes, Originaldokumenten aus der Tagesschau, Fahndungsfotos und erinnerten Erlebnisberichten entsteht eine atemberaubende Verlebendigung der brutalen Tathergänge. Sie werden durch private Filmsequenzen aus

Joke Kranenburgs Familienarchiv kontrastiert. Ihr und ihrem Mann Arie, der mit dem knapp zweijährigen Sohn den Rasen mäht, wächst keine gemeinsame Zukunft zu.

Die Überleitungssequenzen zwischen den einzelnen Schicksalen sind in ihrer Metaphorik einfach, aber aussagekräftig und bildstark gewählt. Immer lassen sie eine Betrachtung sowohl aus Täter- wie Opfersicht zu: Zu dem Text „Wie haben die Opfer und ihre Angehörigen all das ausgehalten und halten es noch aus?“ schwenkt die Kamera in einen Himmel mit sich verziehendem Unwetter. Für eine Aufarbeitung der emotionalen Verwundungen ohne soziales Netz zeigt der Film Netze von Maschengitter und Stacheldraht, die durch Nahaufnahmen mitten hinein in schmerzhafte Eingeständnisse führen: „Kaum einer der ehemaligen Terroristen hat sich öffentlich mit seinen Verbrechen auseinandergesetzt. Kaum einer hat sich nach seinen Opfern erkundigt, hat nachgefragt, welche Tragödien er zu verantworten hat. Die meisten Täter schweigen und lassen die Opfer und ihre Angehörigen allein mit ihren Fragen.“ Joke Kranenburg kann nicht loslassen und muss weiter kämpfen, weil Knut Folkerts, der Mörder ihres Mannes Arie, in den Niederlanden zwar zu 20 Jahren verurteilt wurde, seine Strafe bis heute aber nicht antreten musste, sondern in Hamburg auf freiem Fuß leben kann. Dass der Täter keine Reue zeigt, offenbart die tiefere Dimension der Dokumentation: Joke Kranenburg kann ohne eine für sie vernehmbare Reflexion des Verbrechens durch Knut Folkerts keinen Frieden finden.

Am Beispiel der RAF weist der Film eine grundsätzliche Botschaft auf: Opfer und Täter bleiben solange verstrickt, solange nicht ein Schuldeingeständnis und eine objektivierbare Deutung des Geschehens im Gespräch für beide Seiten gelingt, in dem das Eingeständnis und die Auseinandersetzung mit den Konsequenzen der Taten erfolgen. Zentrale Begriffe wie Unrecht, Schuld, Reue, Trauer und Sühne müssen konkret gefüllt werden.

Die Auszeichnung „journalistisch WERTvoll“ vergab die Jury im Bereich Printmedien an Dimitri Ladischensky („Der Bittgang“, MARE, April/Mai 2011), Stefanie Mager („Das Präparat aus Kühzelle 5“, stadtgottes, November 2010) und Christoph Strack („Kulturberichterstattung“, Katholische Nachrichtenagentur von Juli bis Dezember 2010) sowie im Bereich elektronische Medien an Gönke Harms und Detlef Flintz („Kinderischinder – Der Preis für eine Tasse Kaffee“, Fernsehbeitrag ARD exclusiv vom 31. Oktober 2010), Robert Ralston („Welcher Glaube für mein Kind?“, Fernsehbeitrag NDR/Arte vom 20. November 2010) und Ralf Stutzki („Das 14. Jubiläum von ‚DU bist Radio...‘“, Hörfunkbeitrag im Radio Kanal K, Aarau/Schweiz vom 26. Dezember 2010).